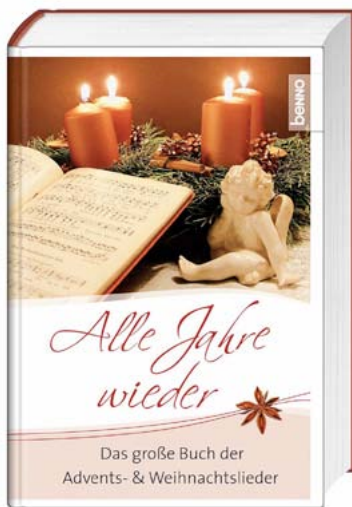


Leseprobe



Friedrich Haarhaus

Alle Jahre wieder

Das große Buch der Advents- und Weihnachtslieder

239 Seiten, 13 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746239422

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

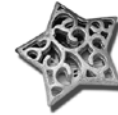
Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2015

Friedrich Haarhaus

*Alle Jahre
wieder*

Das große Buch der
Advents- & Weihnachtslieder



benno

Für Schwester Maria

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Illustrationen:

© Artenauta/Fotolia, © marog-pixels/Fotolia, © hs-creator/Fotolia, © Ellie Nator/Fotolia

Besuchen Sie uns im Internet

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-3798-5 Umschlagmotiv: © karika/Fotolia (Stern)
ISBN 978-3-7462-3942-2 Umschlagmotiv: © engelchen/Fotolia (Adventskranz)

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Sabine Ufer, Leipzig (A)

Inhalt

Einen Liederschatz heben 7

Zum Advent

Lasst uns froh und munter sein	9
O komm, o komm, Immanuel.	14
Morgen, Kinder, wird's was geben	16
Wir sagen euch an den lieben Advent	21
Tauet, Himmel, den Gerechten.	26
Leise rieselt der Schnee.	28
Schneeflöckchen, Weißröckchen	32
Kling, Glöckchen, klingelingeling	36
Hosianna Davids Sohne.	40
Seht, die gute Zeit ist nah.	42
Herr, send herab uns deinen Sohn.	46
O Heiland, rei die Himmel auf	48
Nun komm, der Heiden Heiland	55
Es ist für uns eine Zeit angekommen	59
Tochter Zion.	65
Die Nacht ist vorgedrungen.	69
Mit Ernst, o Menschenkinder.	75
Freut euch, ihr Christen allezeit	79
Macht hoch die Tür	80
Ihr lieben Christen, freut euch nun	88
„Wachet auf“, ruft uns die Stimme.	90
Maria durch ein Dornwald ging	98
Es kommt ein Schiff, geladen	103
Wie soll ich dich empfangen	109
Nun jauchzet, all ihr Frommen	116
Gott sei Dank durch alle Welt	121
Tragt in die Welt nun ein Licht.	125

Zur Weihnacht

Vom Himmel hoch, o Englein, kommt	128
Alle Jahre wieder	133
Heute ist erschienen Gottes Herrlichkeit	136
Süßer die Glocken nie klingen	138
Fröhliche Weihnacht überall	141
Zu Betlehem geboren	144
Wenn Weihnachten ist.	147
Es ist ein Ros entsprungen	148
Der Christbaum ist der schönste Baum	152
Auf dem Berge, da gehet der Wind	154
Josef, lieber Josef mein	157
Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will	161
Stille Nacht! Heilige Nacht!	164
Gelobet seist du, Jesu Christ.	168
Vom Himmel hoch, da komm ich her.	170
Mit den Hirten will ich gehen.	174
Ihr Hirten, erwacht	175
Kommet, ihr Hirten	176
Ihr Kinderlein, kommet	179
Nun freut euch, ihr Christen	182
Kommt und lasst uns Christus ehren	184
Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich.	187
In dulci júbilo	191
Nun singet und seid froh.	194
Ich steh an deiner Krippen hier	197
Fröhlich soll mein Herze springen	201
O du fröhliche	207
O Tannenbaum	211
Brich an, du schönes Morgenlicht.	214
Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen	216
Freu dich, Erd und Sternenzelt	219
Lieddichter /Komponisten	221
Lieder, alphabetisch	236

Einen Liederschatz heben

Advents- und Weihnachtslieder-Singen ist wieder im Kommen. Man merkt es an den Weihnachtsfeiern in Kindergärten und Schulen, in den Gruppen und Kreisen der Kirchengemeinden, in Vereinen und Freundeskreisen, nicht zuletzt an den Besuchen von Singgruppen oder Chören, sowie Kinder- und Jugendgruppen in Alten- und Pflegeheimen. Neu hinzugekommen ist mancherorts das Adventsfenster-Singen von Nachbarn oder Mitgliedern einer Kirchengemeinde oder eines Chores vor oder in den Wohnungen und Häusern von Menschen, die dazu einladen.

Diese Singbewegung kommt vor allem den Älteren zugute: Junge Menschen freuen sich mit ihnen, für Menschen in der Aktivzeit ihres Lebens ist es eine willkommene Abwechslung, für oder mit anderen zu singen. Den Älteren tut es gut, weil sie wieder Beachtung finden. Sie kennen die alten Lieder. Sie sind mit ihnen groß geworden. Erklängen sie neu, weckt das bei ihnen lieb gewordene Erinnerungen. Was lange zurückliegt, daran erinnern sie sich gut und gerne. Junge Menschen, auch wenn sie vorübergehend Abstand von ihrer Welt nehmen, entdecken vielfach etwas ungeahntes Neues. Sie schließen sich für Dinge auf, die ihnen vorher fremd waren, die aber wie ein Schatz aus weit zurückliegender Vergangenheit gehoben werden können.

Noch etwas fördert das Singen der einfachen Lieder von früher: Menschen kommen zur Ruhe, zur Gemeinschaft in der Familie, mit Freunden und Bekannten. Sie erleben ihre engsten Vertrauten in wohlthuender Harmonie. Wer singt, streitet, mäkelte und quengelt nicht. Singen, selbst wenn man nur zuhört, verbindet zu einer Gemeinschaft, man macht neue Bekanntschaften. Sicher denke ich über den einen oder anderen Text nach. Dabei kommen mir neue Gedanken, ich gewinne Einsichten. Ich besinne mich. Ich erlebe neue Impulse und Denkanstöße. Ich genieße das. Ich erfahre mich neu.

Um das alles zu fördern, bin ich der Entstehungsgeschichte der Lieder dieses Buches nachgegangen. Ich habe das wie eine Detektivarbeit gerne

auf mich genommen. Es hat mich bereichert. Ihnen wünsche ich, dass es auch Ihnen gelingt, manche Lieder in einem neuen Licht zu sehen. Jedes Lied, wie jedes Bild und jedes Musikstück, hat seine eigene Geschichte. Sie ist oft recht abenteuerlich. Angepasst an den Wandel der Zeiten und der Menschen haben manche Lieder auch einen Deutungswandel erfahren, der zum Nachdenken zwingt. Stellen Sie sich dieser Herausforderung!

Erlebnisreiche Freude wünscht Ihnen
Pfarrer Friedrich Haarhaus



Die mit diesem Symbol gekennzeichneten Lieder sind auf der CD zu hören.

5 Die Nummer gibt den Track auf der CD an.

Zum Advent

Lasst uns froh und munter sein



Text und Melodie: aus dem Hunsrück

1. ...

Lasst uns froh und mun-ter sein und uns
recht von Her-zen freun! Lus-tig, lus-tig
tra-la-la-la-la, bald ist Nik-laus-a-bend da,
bald ist Nik-laus-a-bend da.

2. ... Dann stell ich den Teller auf,
Niklaus legt gewiss was drauf.
Lustig, lustig tralalalala,
bald ist Niklausabend da,
bald ist Niklausabend da!

3. ... Wenn ich schlaf, dann träume ich:
Jetzt bringt Niklaus was für mich.
Lustig, lustig ...



4 Wenn ich aufgestanden bin,
lauf ich schnell zum Teller hin.
Lustig, lustig ...



5 Niklaus ist ein guter Mann,
dem man nicht g'nug danken kann.
Lustig, lustig ...

Zwei weitere Strophen werden im Hunsrück und im Rheinland gesungen:

6 Bald ist unsere Schule aus,
dann ziehn wir vergnügt nach Haus.
Lustig, lustig ...

7 Steht der Teller auf dem Tisch,
sing ich nochmals froh und frisch:
Lustig, lustig ...

Ein Abglanz von dem Heiligen

Lustig anzusehen sind die Schoko-Nikoläuse. In Reih und Glied stehen sie in den Supermarkt-Regalen. Erstmals tauchte die Vorlage zu diesen Nikoläusen mit Kapuze und weißem Rauschebart 1845 im „Struwelpeter“ des Arztes Heinrich Hoffmann auf. Dass er mit dem kinderlieben, wohl- und wundertätigen Bischof von Myra aus dem 4. Jahrhundert verwandt ist, blieb bei dem Struwelpeter-Autor Dr. Hoffmann unerwähnt. Legenden, die sich um den Bischof rankten, hatten den Nikolaus zu einer Art Überheiligen gemacht: Wie Jesus soll er Tote erweckt, Hungernde gesättigt, einen Sturm auf dem Meer gestillt, Menschen vor dem Ertrinken bewahrt und über seinen Tod hinaus gewirkt haben.

Schon bald nach seinem Heimgang wurde Nikolaus wie St. Martin als ein unblutiger Glaubenszeuge von den Gläubigen verehrt. Bekannt war er nämlich schon zu Lebzeiten geworden. Seine Kinderliebe, sein Herz für Arme, seine mutige Fürsprache für Unschuldige, seine Frömmigkeit, seine Askese und seine Wunder hatten ihn zu einem Volksheligen gemacht. – Er wurde der Schutzpatron der Kaufleute, Seefahrer, Schüler und Kinder. Der griechische Name Niko-laos bedeutet „Sieger des Volkes“.

Bekannt ist folgende Legende: Der Scharfrichter sollte drei unschuldig verurteilte oströmische Feldherren hinrichten. Bischof Nikolaus entriss ihm das Schwert. Zurück in Byzanz, der Hauptstadt Ostroms, wurden die drei Feldherren Opfer einer Intrige und sollten nun doch getötet werden. Im Kerker beteten sie und riefen Bischof Nikolaus um Hilfe an. Der erschien dem Kaiser und den Intriganten im Traum. Er prophezeite ihnen, sollten die drei Feldherren hingerichtet werden, hätte das erhebliche Konsequenzen. Erschrocken befahl der Kaiser ihre sofortige Freilassung.

Nikolaus verschenkte seinen ererbten Reichtum den Armen. Eine andere Legende erzählt, er habe drei angehenden Bräuten in drei aufeinander folgenden Nächten jeder einen Goldklumpen durchs Fenster geworfen. Damit konnten sie die Mitgift für ihre Heirat bezahlen. Sie waren so arm, dass sie anderenfalls das Geld auf der Straße hätten verdienen müssen.

Das Lied stammt aus dem 19. Jahrhundert. Es fußt zugleich auf einer anderen religiösen Wurzel: Früher waren die Gemeinden noch überschaubar. Der Pfarrer hatte Unterstützung von einem Kaplan oder einem Koadjutor. Die Kranken und nicht mehr gehfähigen Alten wurden jeden Monat auf Wunsch gesegnet und ihnen die heilige Kommunion gebracht. In einer noch weiter zurückliegenden Zeit besuchte der Pfarrer im Ornat einmal im Jahr jedes Haus seines Sprengels. Mit dem Weihwasserwedel (Aspergill) besprengte er oder sein Begleiter das Haus und die Anwesenden.

Wie der Kaplan oder Küster (Mesner) dem segnenden Pfarrer assistierte, indem er mit einem Büschel Zweige, die er ins Weihwasser tauchte, den Raum und die Menschen segnete, so übernahm anfangs der Knecht Ruprecht diesen Dienst für den als Bischof Nikolaus Umherziehenden. Mit

der zunehmenden Verweltlichung kirchlicher Riten und Bräuche wurde der Knecht zu einem „finsternen Gesell“, Hans Muff, Krampus oder Percht. Das geschah etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Anfangs musste der Böse immer noch mit dem Büschel Zweige segnen. Der Sinn war: Der Böse musste dem Guten dienen. Doch bald wurde er als der Böse verstanden, der wie ein Schatten dem Guten folgt, auch durch die Kirche. Als ein solcher freute er sich natürlich, wenn er ein unartiges Kind vor sich hatte. Der Büschel Zweige zum Segnen wurde zu einer Rute, mit der er den Unartigen eins „hintendrauf“ gab. Unartige konnten auch (Spaßes halber) in einen Sack gesteckt werden.

Robert Schumann widmete dem „Knecht Ruprecht“ 1848 das Klavierstück Nr. 1 seines Zyklus „Album für die Jugend“ (op. 68). Musikalisch zeichnete er die Handlungen des den Nikolaus begleitenden finsternen Gesellen nach. Schumann hatte den Zyklus „Weihnachtsalbum für Kinder, die gern Klavier spielen“ nennen wollen. Doch der Verleger riet ihm, sein Werk nicht auf Weihnachten einzuengen. Das Stück „Knecht Ruprecht“ könnte später dazugekommen sein.

Im Westen wuchs die Popularität des Heiligen über das Kirchliche hinaus. Mancherlei Brauchtum verband sich mit dem Sankt Nikolaus-Schauspielen. Lange Zeit wurden die Kinder am Namenstag des Heiligen statt an Weihnachten beschert. In den Niederlanden hatte sich diese Sitte am längsten gehalten. Auf dem Land steckten die Kinder am Vorabend des Nikolaustages in die vor die Tür gestellten Schuhe Hafer, Stroh und Möhren. Sie sollten für das Eselchen des heiligen Mannes sein. Am nächsten Morgen lagen stattdessen „Äpfel, Nüss' und Mandelkern“ in den Schuhen. In Nordamerika entwickelte sich der geschauspielerte Nikolaus zu einem Santa Claus. Er lebte in der Fantasie der Kinder mit Elfen und acht oder neun Rentieren am Nordpol. Vom hohen Norden kommt er in einem mit einem weißen Pelz besetzten roten Kapuzenmantel im Rentierschlitten durch die Luft geflogen. Bei sich führt er eine Liste der guten und bösen Kinder. Zum Weihnachtsfest gelangt er durch den Schornstein aus dem offenen Kamin in die Wohnstube. Dort legt er die verpackten Geschenke

aus und macht sich auf den Weg zu anderen Kindern. „Father Christmas“ wird er heute genannt, eine Mischung von Nikolaus und Knecht Ruprecht. Die Weihnachtsmänner der Kaufhäuser sind nicht mehr wegzudenken. Den Nikolaus konnten sie nicht verdrängen. – Es kommt vor, dass Kirchengemeinden in Nordamerika Transparente anbringen: „Bring Christ back to Christmas!“



Zu Betlehem geboren



Text: Friedrich Spee 1635; Melodie: Paris 1599, geistlich Köln 1638

1. 

Zu Bet - le - hem ge - bo - ren ist uns ein Kin - de -



lein. Das hab ich aus - er - ko - ren, sein



ei - gen will ich sein. E - ja,



e - ja, sein ei - gen will ich sein.

2. In seine Lieb versenken
will ich mich ganz hinab;
mein Herz will ich ihm schenken
und alles, was ich hab.
Eja, eja, und alles, was ich hab.
3. O Kindelein, von Herzen
dich will ich lieben sehr
in Freuden und in Schmerzen,
je länger mehr und mehr.
Eja, eja, je länger mehr und mehr.

4. Dich wahren Gott ich finde
in meinem Fleisch und Blut;
darum ich fest mich binde
an dich, mein höchstes Gut.
Eja, eja, an dich, mein höchstes Gut.

5. Dazu dein Gnad mir gebe,
bitt ich aus Herzensgrund,
dass dir allein ich lebe
jetzt und zu aller Stund.
Eja, eja, jetzt und zu aller Stund.



Ein Geschenk des liebenden Gottes

Weihnachtslieder, Kindleinwiegen, das Kind in der Krippe, Krippenlandschaften, Krippenspiele, später auch Weihnachtsbäume gehören zur Tradition von Weihnachten. Lieder zum Christfest haben eine weit zurückreichende Geschichte mit verschiedenen Entwicklungsstufen. Ihren Ursprung haben sie in der Liturgie.

Seit dem 3. Jahrhundert gibt es spezielle Hymnen, auch Responsorien (Antwortgesänge) zur Weihnachtszeit. Bekannt ist der Hymnus „Veni redemptor gentium“ des Mailänder Bischofs Ambrosius, der in die verschiedensten Sprachen übersetzt wurde, 1524 auch ins Deutsche von Martin Luther: „Nun komm, der Heiden Heiland“. Gemeindelieder in der Vielzahl wie heute gab es im Mittelalter nicht. Allerdings wurden zu den Krippenspielen im Chorraum der Kirchen Lieder gesungen. Sie verselbständigten sich nach dem Mittelalter und entwickelten sich zu Volksliedern. Heinrich Heine, der geniale Spötter, hätte sie mit seinem „Eia popeia vom Himmel“ ungenießbar machen können. Bei vielen hat sich sein Spott tief eingekerbt. Doch er hat keinen Dreißigjährigen Krieg erlebt, und wenn, dann hätte er nicht so ein so tröstendes Lied wie „Zu Betlehem geboren ist

uns ein Kindelein“ für die einfachen Menschen gedichtet. Das konnte der Jesuitenpater Friedrich Spee, der bekannteste katholische Liederdichter der Barockzeit. Ihn nannte man den „göttlichen Minnesänger“. Mit dem Lied „Zu Betlehem geboren“ (1635) wies er die leidgeprüften Zeitgenossen zu dem menschenfreundlichen Gott: Er ist die Zufluchtsstätte für alle, die Unrecht leiden. Er erbarmt sich derer in Not.

Friedrich Spee (1591–1635) endete jede Strophe seines Liedes „Zu Betlehem geboren“ mit „Eja, eja“. Aber der Vorwurf einer weltabgewandten Frömmerei traf auf ihn nicht zu. Er war ein nüchterner Mensch der Tat. Das hatte er nicht nur mit seinem 400-Seiten-Manuskript „Cautio criminalis“ gegen den Hexenwahn bewiesen.

Pater Spee von Langenfeld war durchdrungen von einer innigen Gottes- und einer aktiven Nächstenliebe. An ihm bewahrheitete sich: Je inniger die Liebe zu Gott, desto ungetrübter der Blick für die Liebe- und Hilfsbedürftigen! Der Glaube machte ihn sehend. Mystiker wie Spee betreiben keine Nabelschau. Sie wollen verbinden, heilen und helfen. Auf Dank und Ehrung sind sie nicht angewiesen. Oftmals stand Pater Spee zwischen den Fronten. Dass er dafür kritisiert, angefeindet und zurückgesetzt wurde, hielt ihn nicht von seinem Einsatz für Menschen in Not ab.

Im Dreißigjährigen Krieg setzte sich Pater Spee auch für als Hexen verdächtige Frauen ein. In Trier betreute er verwundete Kriegsgefangene. Selbstaufopfernd hatte er bei den Straßenkämpfen in Trier verwundete Franzosen versorgt und, als dann noch die Pest ausbrach, Pestkranke gepflegt. Dabei hatte er sich infiziert. Seinen Einsatz bezahlte er mit dem Leben. Er starb mit 44 Jahren. Er starb, wie er gelebt, gebetet und gedichtet hatte: aufopfernd in der Liebe zu Christus und in der Fürsorge für Hilfsbedürftige. Das Lied „Zu Betlehem geboren“ erschien zwei Jahre nach seinem Tod, 1637.

Wenn Weihnachten ist

Text: altes Volkslied

Melodie: volkstümlich

1...

Wenn Weih-nach-ten ist, wenn Weih-nach-ten ist, da
kommt zu uns der hei-li-ge Christ. Da
bringt er ei-ne Muh, da bringt er ei-ne Mäh und
ei-ne schö-ne Tsching-te-rä-te-rä.
1.-3. Weih-nacht, Weih-nacht, Weih-nacht ist ein
schö-nes Fest, juch-he. Fest.

Es ist ein Ros entsprungen

Text: Mainz um 1587/88, Str. 3 und 4: Friedrich Layriz 1844

Satz: Michael Praetorius 1609

..1...

Es ist ein Ros ent - sprun - gen
wie uns die Al - ten sun - gen,
aus ei - ner Wur - zel zart;
aus Jes - se kam die Art;
und hat ein Blüm - lein bracht,
mit - ten im kal - ten Win - ter,
wohl zu der hal - ben Nacht.

..2... Das Röslein, das ich meine,
davon Jesaja sagt,
ist Maria, die Reine,
die uns das Blümlein bracht.
Aus Gottes ewgen Rat
hat sie ein Kind geboren
und blieb doch reine Magd.

..3... Das Blümlein, so kleine,
das duftet uns so süß,
mit seinem hellen Scheine
vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

..4... Lob, Ehr sei Gott, dem Vater,
dem Sohn und Heiligen Geist.
Maria, Mutter Gottes,
dein Hilf an uns beweis
und bitt dein liebes Kind,
es möge uns behüten,
verzeihen alle Sünd.

Aus einer Wurzel weit zurück

Die folgende Geschichte zu dem Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ hat keinen historischen, aber einen symbolischen Wahrheitsgehalt: Mitten im kalten Winter „wohl zu der halben Nacht“ (Strophe 1) stapfte Bruder Bernhardus aus dem Benediktinerkloster Corvey an der Weser über den verschneiten Klosterhof zur Kapelle. Er wollte sie für die Christmette herichten. Er trat ein und zog die Türe hinter sich zu, denn die Nacht war kalt. Da erblickte er an der Mauer hinter dem Altar eine zarte, kleine Blüte. Ein Missionar seines Ordens hatte ein Blümlein aus dem hohen Norden mitgebracht. Bernhardus hatte es dort eingepflanzt. Aber eine Blüte „mitten im kalten Winter“, in der Weihnacht? Er blieb davor stehen und dachte an die biblische Weissagung: „Doch aus dem Stamm Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht“ (Jes 11,1). Die Blüte wurde für ihn zu einem Sinnbild: Maria, erst recht Jesus, ein

Nachfahre des Stammes Isais, mussten menschliche Kälte in dieser Welt ertragen. Während er meditierte, flogen ihm die Gedanken und Worte zu. Sie formten sich zu Reimen. Er wiederholte sie, bis sie sich zu dem Liedtext eingepägt hatten.

Wer es genauer wissen will, dem sei gesagt: Das Lied tauchte erstmals in den 1580er Jahren in einer Handschrift unter dem Titel „Altcatolisch Trierisch Christliedlein“ auf. 1599 stand es im Speyrischen Gesangbuch. Die Melodie ist bis heute dieselbe geblieben. „Jesse“ ist das lateinische Wort für „Isai“, der Vater Davids (1 Sam 20,27 und 30). Weil „Josef aus dem Haus und Geschlecht Davids“ war, musste er zur Volkszählung „mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete“ nach Betlehem (Lk 1,4). Das „Blümlein“ deutet in einer zarten poetischen Weise auf Maria. Sie hat Jesus hervorgebracht (Str. 2). Sie war das Tor Gottes in unsere Welt. Aber „mitten im kalten Winter“? Das Lied verlegt wie die Legende das Weihnachtsgeschehen in unsere Breitengrade, unter den wolkenverhangenen Himmel des kühlen Nordens.

Mit „Ros“ (Strophe 1) ist ein Reis gemeint, ein Schößling aus einer zarten Wurzel. Fällt man einen Baum, so bleibt ein Stumpf. Aus ihm oder aus einer seiner Wurzeln kann ein neuer Spross wachsen und zu einem mächtigen Baum werden. Dieses Bild benutzte der Prophet Jesaja zu seiner Weissagung. „Ihr Stumpf ist ein heiliger Same“, heißt es bei dem Propheten (Jes 6,12-13). Die Assyrer hatten bereits die elf Stämme des Nordreiches Israel in Gefangenschaft geführt. Von ihnen ging jede Spur verloren. Als die Babylonier den Stamm Juda ins Exil führten, war die Dynastie des Königs David schon so gut wie ausgelöscht. Trotzdem sollte aus der „Wurzel Jesse“, gemeint ist Isai, der Vater des Königs David, der Messias kommen. „Wie soll das zugehen?“, werden viele gefragt haben. Von der einstigen Macht und dem Ansehen der Nachkommen Davids war nichts geblieben.

Orakelhaft mutet die Verkündigung des Erzengels Gabriel an eine zunächst Namenlose in Nazaret an, sie solle Jesus, Gottes Sohn, zur Welt bringen:

*Er wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden.
Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.*

Lk 1,32

Zur Veranschaulichung der Jesaja-Weissagung dienten im Mittelalter die Wurzel-Jesse-Bilder. Mönche malten sie in die Bibelhandschriften: Aus dem Urvater „Jesse“ am unteren Bildrand wächst ein Stamm mit weit ausladenden Ästen. In den Zweigen sitzen David, Salomo und andere Könige, auch Propheten, im obersten Maria. Wie eine Blüte zur Knospe reift und Frucht bringt, hält sie Jesus, die Frucht ihres Leibes, auf ihrem Schoß. Jesus bietet sich dem Betrachter nicht in Herrscherpose, sondern mit ausgebreiteten Armen einladend an. Aber – wieder kaum zu glauben – das hilflose Kind ist der Herr des Himmels und der Erde. Es hält die Erdkugel wie einen Ball in seiner Hand geborgen.

Der Bildkanon der Wurzel Jesse liegt auch dem Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ zugrunde. Die erste Strophe gibt ein Rätsel auf. Die zweite bietet die Lösung: In „Marias, der Reinen“ (Strophe 2) Kind, „die Frucht ihres Leibes“, gipfelt die zitierte Weissagung Jesajas. Grund für die Gleichsetzung Marias mit der Blume, die aus dem Stamm hervorwächst, sah man im Mittelalter auch in der klanglichen Nähe des Wortes „virgo“ für Jungfrau zu „virga“ für Trieb oder Reis. Maria hat das Kind geboren, „welches uns selig macht“ (Strophe 2).

Die dritte und vierte Strophe wurden 1844 von Pfarrer Friedrich Layriz (1808–1859) hinzugefügt. Die Bezeichnung „wahr Mensch und wahrer Gott“ entnahm Pfarrer Layriz dem Nizänischen Glaubensbekenntnis. Dort wird Jesus bekannt als „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott ... , der um uns Menschen und um unseres Heiles willen herabgestiegen und Fleisch und Mensch geworden ist“.



der über Israel herrschen soll.
 Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit,
 in längst vergangenen Tagen.

Micha 5,1

Dass sie erst bei König Herodes hielten und ihn nach dem neugeborenen König fragten, geschah aus Vorsicht. In jungen Jahren hatte Herodes bereits vor den Parthern fliehen müssen. Mit Hilfe römischer Legionäre hatte er Jerusalem und sein Reich zurückerobert. Die Sterndeuter hätten Spione für einen erneuten Feldzug sein können. Was sie aufgrund von langen Überlegungen und Gebeten wussten, sprachen sie zu Maria und Josef nicht in Worten aus. Bestimmt hatte Herodes Spitzel hinter ihnen her geschickt. Sie deuteten es mit ihren Geschenken Gold, Weihrauch und Myrrhe nur an (Mt 2,11): Gold gebührt dem König aller Könige. Weihrauch steigt im Gebet zu Gott auf. Aloe vermischt mit Myrrhe diente zum Einbalsamieren eines Leichnams. Das sollte heißen: Gott kommt zur Welt. Du, Maria, bist zu seiner Mutter ausersehen. Dein Sohn verdient Anbetung. Doch den Herrschenden ist er so fremd, dass sie ihn töten werden. Maria verstand ihre Zeichen.

Zeichen beziehungsweise Symbole sagen oft mehr als Worte. Nur werden sie nicht immer gleich verstanden. Als ich aus der Stadt zu einer Landgemeinde wechselte, hatte ich zu einem Krippenspiel im Altarraum eine Krippe mit Stroh aufstellen lassen. Das wurde nicht verstanden. Man war gewohnt, dass nicht nur Stroh, sondern auf dem Stroh auch eine Puppe in der Krippe lag. Das Christkind musste zu sehen sein. Im darauf folgenden Jahr war das Christkind zu sehen!

Die Melodie zu diesem Lied stammt von einem lateinischen Weihnachtshymnus. Der Text variiert in verschiedenen Liederbüchern. Volkslieder üben einen starken Einfluss auf die Grundstimmung, auf die Frömmigkeit und auf die Moral der Menschen aus. Sie konnten Werte wie Zusammenhalt in der Familie, Gottesfurcht, Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft vermitteln. Wurden diese Werte zugleich in einer Aufführung in der Kirche veranschaulicht, wirkten sie besonders nachhaltig.

Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will



Text und Melodie: Salzburg 1819

1. 

Still, still, still, weil's Kind-lein schla-fen will. Die



Eng - lein tun schön mu - si - zie - ren,



bei dem Kind - lein ju - bi - lie - ren.



Still, still, still, weil's Kind-lein schla-fen will.

2. Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß.
 Gott hat den Himmelsthron verlassen
 und muss reisen auf der Straßen.
 Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß.

3. Wir, wir, wir, wir rufen all nach dir:
 „Tu uns des Himmels Reich aufschließen,
 wenn wir einmal sterben müssen.“
 Wir, wir, wir, wir rufen all nach dir.



Liebevoll in den Schlaf gesungen

Bei diesem Lied sehe ich ein Bild vor mir (etwa den Portinari-Altar von Hugo van der Goes): Engel und Englein mit Musikinstrumenten, andere mit Notenblättern in den Händen stehen oder knien um das Neugeborene oder fliegen über ihm. Sie beten, singen und musizieren für das Kind. Hirten eilen herbei. Der Vorderste kniet bereits andächtig. Ein anderer dahinter ist gerade dabei, sich zu knien. Über ihn hinweg sieht ein anderer, der soeben herbeigekommen ist, mit weit geöffneten Augen auf das Kind, als könnte er kaum glauben, was er sieht. Die Engel bleiben möglicherweise seinen Augen verborgen. Er sieht ein Neugeborenes. Aber mit seinem Herzen erkennt er den Heiland aller Menschen, wenn auch in Gestalt eines Säuglings. Hinter ihm eilen noch zwei oder drei andere herbei. Vielleicht sieht man in der Ferne, woher die Hirten herbeieilen, etwas erhöht, klein, doch in heller Umgebung, einen Hirten vor einem Engel knien, der ihm aus der Höhe die Botschaft der Geburt des Messias bringt.

In der 2. Strophe singt Maria zu ihrem Kind. Ihre Stimme ist dem Knäblein vertraut. Sie schenkt dem Gotteskind ihre ganze Liebe. So wie er Liebe von seiner Mutter empfängt, wird er sie in reifen Jahren den Menschen seines Landes und weltweit geben, an erster Stelle den Liebedürftigen, denen, die von anderen übersehen und übergangen werden. Er ruft sie aus der menschlichen Kälte, in der sie sonst zugrunde gehen, zu sich. „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt! Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28). In der 3. Strophe stimmen alle in der Stube, in der Kirche mit in das Lied ein. Sie antworten den Engeln und Maria:

Wir, wir, wir, wir rufen all nach dir.

Was erbaten die Menschen früher von Gott im Gebet? Hilfe in ihrer Not, Verletzten- und Krankenhilfe, aber darüber hinaus vor allem die ewige Seligkeit. Viele fürchteten, nicht selig zu werden. Das SOS-Zeichen für

Schiffe in Seenot besagt noch heute: „Save our Souls!“ – „Rette unsere Seelen!“ Wer in Seenot geriet, verlangte selbstverständlich nach Lebensrettung. Aber ebenso hoffte man auf seelischen Beistand. Auch heute arbeiten Seelsorger und Seelsorgerinnen als Notfallhelfer mit der Polizei zusammen am Unfallort und bei Katastrophen.

Dass Menschen sich nach Zuwendung und Zuspruch sehnten, konnte man im Mittelalter schon daran erkennen, dass die Kinder ihre kleinen Krippen oder Schaukelbettchen mit ihren Püppchen zur Kirche brachten und vor dem Altar oder vor der Krippe im Altarraum abstellten. Manche Altarbilder aus dieser Zeit zeigen Hirten und Könige, Männer, Frauen und Kinder um die Krippe versammelt. Sie beten für sich und andere. Der Dichterpfarer Paul Gerhardt wird aus solchen Altarbildern zu seinen anschaulichen, gefühls- und glaubensstarken Liedern angeregt worden sein. In der Zeit der Aufklärung wollten die Menschen in ihrem Stolz auf ihren Verstand von dieser Art Liedern und von den in ihnen beschriebenen Bildern nichts wissen. Paul-Gerhardt-Lieder wurden unterdrückt.

Erst in der Zeit der Romantik hatte man wieder mehr Verständnis für gefühlvolle Lieder. Man nahm Kinder auf den Schoß, drückte sie an sich und erzählte ihnen Geschichten. Das war die Zeit der Märchen, Sagen und Volkslieder, die gesammelt oder neu geschrieben wurden. Es war eine Zeit, in der viele sich nach einer heilen Welt sehnten. In dieser Zeit der Romantik, um 1819, entstanden die Worte und die Weise des Wiegenliedes „Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will“ im Salzburger Land. Ein namhafter Dichter dieses Liedes ist nicht bekannt. Es muss aus dem Volk entstanden sein. So erklären sich die unterschiedlichen, oft sehr schlichten Texte, die überliefert wurden.



Stille Nacht! Heilige Nacht!



Text: Joseph Mohr 1816 (Urfassung); Melodie: Franz Xaver Gruber 1818

1.
 Stil - le Nacht! Hei - li - ge Nacht! Al - les schläft,
 ein - sam wacht nur das trau - te hei - li - ge Paar.
 Hol - der Knab im lo - ckig - ten Haar, schla - fe in
 himm - li - scher Ruh! Schla - fe in himm - li - scher Ruh!

2. Stille Nacht! Heilige Nacht!
 Gottes Sohn, o wie lacht
 Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
 da uns schlägt die rettende Stund:
 Jesus, in deiner Geburt!
 Jesus, in deiner Geburt!

3. Stille Nacht! Heilige Nacht!
 Hirten erst kundgemacht
 durch der Engel Alleluja,
 tönt es laut bei Ferne und Nah:
 Jesus, der Retter, ist da!
 Jesus, der Retter, ist da!

Dieses Lied geht um die Welt

Älteren wird es noch heute „ganz warm ums Herz“, wenn dieses Weihnachtslied mit seiner getragenen Melodie im wiegenden Sechs-Achtel-Takt, wie einst in ihrer Kindheit, erklingt. Könnte das daran liegen, dass sie sich in einer an Nächstenliebe mangelnden Welt „verköhlt“ haben? Jesus: „Und weil die Missachtung von Gottes Gesetz überhandnimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten“ (Mt 24,12). Maria wies im Magnificat den Weg zu denen, die sich dem Recht der Stärkeren, Reicheren, Mächtigeren, Gebildeteren beugen müssen. Sie verstehen vielleicht weniger, was in diesem Lied oder in einer Predigt gesagt wird. Aber sie spüren die Herztöne des Gesagten und Gesungenen.

Dass viele das Lied „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ missachten, kann mit dem Bedeutungswandel von Worten wie „holder Knabe“ zusammenhängen. Es wurde ursprünglich als „huldvoller“ Knabe verstanden. Gottes Huld ist der Inhalt der Weihnachtsbotschaft. Dass dem Neugeborenen „lockiges Haar“ angedichtet wurde... Nun ja, oft fehlen einem die richtigen Worte. Aber im Vergleich zu Liedern, mit denen weltliche Herrscher zu unterschiedlichen Zeiten angehimmelt wurden, schneidet dieses Lied noch gut ab.

Natürlich kann kein Neugeborenes willentlich und bewusst durch sein Lachen Liebe ausdrücken. Doch dieses Lied spricht Gefühle an. Gefühle werden oft vernachlässigt. Menschen, besonders Kinder und Alte, Schwache und Geringgeachtete verkümmern seelisch, wollte man ihnen zu Weihnachten nur Festessen und Geschenke vorsetzen. Die zünden kein Licht in ihnen an. Fragen nach dem Sinn ihres Lebens und Leidens werden damit nicht beantwortet.

Mancherlei Legenden haben sich um dieses Lied gerankt. Auskunft darüber und über die Entstehung des Liedes gibt das Salzburger Stille-Nacht-Museum, ebenso das Heimatmuseum von Oberndorf im Salzburger Land. Streift man das Rankenwerk ab, bleiben folgende Fakten:

Der Hilfsgeistliche Joseph Mohr (1792–1848) hatte den Text schon 1816

geschrieben. Er gab ihn am 24. Dezember 1818 seinem Freund, dem Organisten, Mesner und Lehrer Franz Xaver Gruber (1787–1863). Er sollte rasch eine Melodie zu diesem Text für zwei Solostimmen, Chor und Gitarrenbegleitung schreiben. Bei ihm in Oberndorf sei die Orgel ausgefallen. Noch am selben Abend überbrachte ihm Gruber eine einfache Komposition. In der Christmette kam sie zu Gehör. Mohr übernahm die Gitarrenbegleitung und sang die Tenorstimme. Sein Freund sang den Bass und dirigierte den Chor bei der Wiederholung der Zeile „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ am Schluss jeder Strophe. So erklang das Lied erstmals in einer kleinen, ungeheizten Dorfkirche Österreichs. Dass es die halbe Welt eroberte, haben die befreundeten Kirchendiener nicht mehr erlebt. Ihnen ist auch kein anderer Wurf eines populären Kirchenliedes gelungen.

Und warum eine „heilige“ Nacht? „Heiliges“ dürfte nicht ohne Weiteres entheiligt werden. Bleibt die Christnacht von Lärm und Trubel, von Hektik, Streit und Ärger verschont, kann sie vielen zu einer Wende werden. Sie hat, das steht außer Zweifel, eine besondere Weihe. Das ist jedes Jahr neu zu spüren. Der Schöpfer des Liedes „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ wurde in einem Armengrab beigesetzt, in Wagrain, dem Wohn- und Beerdigungsort von Karl Heinrich Waggerl. Aber was heißt schon „arm“? Reich machte ihn die Geburt dieses Liedes in seinem Herzen. Dass er die Menschwerdung Gottes, wenn auch recht schlicht, anderen vermitteln konnte, sei ihm gedankt!

Viele Geschichten ranken sich um dieses Lied. Die folgende erzählte mir in Kanada ein Tankstellenwärter. Er hatte mich zum Weihnachtsessen eingeladen. Er schaute mich unentwegt an. Zum Glück sprachen seine Frau und sein Sohn freundlich mit mir. Doch nach dem Essen erzählte er. Er musste sein Erlebnis unbedingt einem Deutschen erzählen:

Heiligabend 1917 hatten deutsche Soldaten an seinem Frontabschnitt in Frankreich brennende Kerzenstummel auf den Stacheldraht gesteckt. Die Kanadier vermuteten eine Kriegslist und warteten mit Gewehr im Anschlag. Die Deutschen traten ohne Waffen aus dem Schützengraben und winkten die Kanadier zu sich. Erst zögerten sie, doch dann gingen sie.

Freund und Feind hockten in den Bunkern um winzige Christbäume. Die Deutschen sangen „Stille Nacht! Heilige Nacht!“, die Kanadier ihre Weihnachtslieder. Bevor sie sich trennten, schenkten sie sich gegenseitig ein bis zwei Bonbons oder Zigaretten, reichten sich die Hände und schauten sich in die Augen. Kein Schuss fiel mehr an diesem Frontabschnitt. Der Krieg hätte zum Stillstand kommen können, hätte sich diese völkerverbindende christliche Weihnacht überall durchgesetzt. Auf beiden Seiten mussten die Truppen ausgetauscht werden.



Lieder, alphabetisch

- Alle Jahre wieder 133
 Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen 216
 Auf dem Berge, da gehet der Wind 154
 Brich an, du schönes Morgenlicht 214
 Der Christbaum ist der schönste Baum 152
 Die Nacht ist vorgedrungen 69
 Es ist ein Ros entsprungen 148
 Es ist für uns eine Zeit angekommen 59
 Es kommt ein Schiff, geladen 103
 Freu dich, Erd und Sternenzelt 219
 Freut euch, ihr Christen allezeit 79
 Fröhlich soll mein Herze springen 201
 Fröhliche Weihnacht überall 141
 Gelobet seist du, Jesu Christ 168
 Gott sei Dank durch alle Welt 121
 Herr, send herab uns deinen Sohn 46
 Heute ist erschienen Gottes Herrlichkeit 136
 Hosianna Davids Sohne 40
 Ich steh an deiner Krippen hier 197
 Ihr Hirten, erwacht 175
 Ihr Kinderlein, kommet 179
 Ihr lieben Christen, freut euch nun 88
 In dulci jubilo 191
 Josef, lieber Josef mein 157
 Kling, Glöckchen, klingelingeling 36
 Kommet, ihr Hirten 176
 Kommt und lasst uns Christus ehren 184
 Lasst uns froh und munter sein 9
 Leise rieselt der Schnee 28
 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich 187
 Macht hoch die Tür 80
 Maria durch ein Dornwald ging 98
 Mit den Hirten will ich gehen 174
 Mit Ernst, o Menschenkinder 75
 Morgen, Kinder, wird's was geben 16
 Nun freut euch, ihr Christen 182
 Nun jauchzet, all ihr Frommen 116
 Nun komm, der Heiden Heiland 55
 Nun singet und seid froh 194
 O du fröhliche 207
 O Heiland, rei die Himmel auf 48
 O komm, o komm, Immanuel 14
 O Tannenbaum 211
 Schneeflöckchen, Weißbröckchen 32
 Seht, die gute Zeit ist nah 42
 Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will 161
 Stille Nacht! Heilige Nacht! 164
 Süßer die Glocken nie klingen 138
 Tauet, Himmel, den Gerechten 26
 Tochter Zion 65
 Tragt in die Welt nun ein Licht 125
 Vom Himmel hoch, da komm ich her 170
 Vom Himmel hoch, o Englein, kommt 128
 „Wachet auf“, ruft uns die Stimme 90
 Wenn Weihnachten ist 147
 Wir sagen euch an den lieben Advent 21
 Wie soll ich dich empfangen 109
 Zu Betlehem geboren 144

CD Inhalt

1. Lasst uns froh und munter sein	2:07
2. Leise rieselt der Schnee	1:40
3. Schneeflöckchen, Weißröckchen	1:31
4. O Heiland, rei die Himmel auf	2:25
5. Nun komm, der Heiden Heiland	2:47
6. Es ist für uns eine Zeit angekommen	2:28
7. Tochter Zion	2:44
8. Mit Ernst, o Menschenkinder	3:13
9. Maria durch ein Dornwald ging	2:20
10. Es kommt ein Schiff, geladen	1:55
11. Wie soll ich dich empfangen	3:12
12. Zu Betlehem geboren	2:41
13. Joseph, lieber Joseph mein	1:42
14. Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will	3:35
15. Stille Nacht, heilige Nacht	2:35
16. Vom Himmel hoch, da komm ich her	1:43
17. Kommet, ihr Hirten	1:45
18. Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich	2:51
19. In dulci jubilo	3:05
20. O du fröhliche	2:12
21. O Tannenbaum	1:40
22. Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen	2:42

Gesamtzeit: 52:53

Einige Lieder sind in einer anderen Tonart als im Liedheft aufgenommen, so dass sie leichter zu singen sind.

Gesang: Christel Fischer, Dieter und Dorothea Fuchs, Friedrich Haarhaus, Bettina Pflanzler, Ingrid Willms, ein Kinder-Singkreis

Leitung: Monika Gatzke; ein Seelscheider Adventsfenster-Singkreis

Gitarren: Wolfgang Gatzke, Friedrich Haarhaus, Clemens Rettberg,

Mandoline: Clemens Rettberg, C-Flöten: Monika Gatzke

Geige: Yasmin Henn

Klavier: Erich Fischer

Aufnahme, Abmischung, Mastering: Gerd Rautenbach

Aufgenommen im St. Georgs Pfarrheim Seelscheid